

Ein Wunder kommt selten allein

Nicht die übliche **Schnellstraße** von Igoumenitsa Richtung Thessaloniki war unser erstes Ziel. Vielmehr hatten wir uns mit unserem neuen griechischen Freund Alex verständigt, ihn und seine Frau Yota auf der Reise durch Griechenland zu besuchen. Ihre Stadt, einige Stunden vom Hafen entfernt, liegt weiter im Süden des Landes, und sowohl Alex wie auch Yota sind Mitarbeiter der dortigen Universität. Es war sicher ein sehr schöner Weg dorthin, doch leider konnten wir in der nun vollkommenen Dunkelheit die schöne Küste nur erahnen.

Gegen Mitternacht angekommen waren wir froh, dort zu sein, und verbrachten mit Alex zusammen am nächsten Tag einige Zeit in der Stadt. Auch zeigte er uns seinen alten, noch nicht ausgebauten LT, der ja mit ein Grund unseres Kennenlernens damals war. Zusammen machten wir uns dann am Nachmittag auf den Weg nach Thessaloniki. Alex' Eltern wohnen dort, und Gott hat diese mächtig im Aufbau einer christlichen Gemeinde vor Ort gebraucht. Obwohl inzwischen beide um die 90 Jahre alt, waren sie uns schon bald nach dem Kennenlernen ein Vorbild in ihrem gelebten Glauben, und sie erzählten lebhaft und begeistert von ihren früheren Abenteuern im Leben mit Jesus. Es war wirklich eine Stärkung für uns, die wir vielleicht auch für die nächsten Abenteuer gebraucht haben.

Nach dem Frühstück und einer kleinen Inspektion des Autos (die Temperaturanzeige war am Vortag wieder angestiegen) trennten wir uns von Alex und seinen lieben Eltern und machten uns über die Ringstraße der großen Metropole den Schildern „Turkey“ folgend auf den Weg Richtung Küstenstraße. Die Temperaturanzeige blieb indes im höheren Bereich. Sollten wir nun so kurz vor der Türkei und den dort ja wesentlich billigeren Auto-Werkstätten etwa noch größere Probleme bekommen?

In der Nähe von Asprovalta, einem kleinen Küstenort, den wir durch frühere Aufenthalte besser kennen, stieg dann die Anzeige in den roten Bereich, und wir fuhren gezwungenermaßen an der nächstliegenden Ausfahrt ab. Noch einmal machten wir längere Pause und füllten Wasser nach, aber auch danach zeugten weniger Motorkraft und ein hellerer Rauch aus dem Auspuff von nicht guten Fahrzeugentwicklungen. Wir schafften es bis Asprovalta über die Landstraße und parkten für die Nacht in der Nähe des Strandes eines der kleineren Ortsteile. Einen Spaziergang mit Austausch von Gedanken brachten wir noch fertig, dann begaben wir uns, früher als sonst und um einige Sorgen reicher, auf unser nur kleines, schmales Nachtlager.

Am nächsten Morgen schaffte ich es als erster raus, und nach einer „Gassirunde“ begegnete mir vor unserem Mobil eine ältere Frau, die mich recht interessiert beobachtete. Unser Hiersein an diesem kleinen Ort in der absoluten Nachsaison, gekoppelt mit türkischen Autokennzeichen und meiner dennoch europäischen Erscheinung schien nachdrückliche Wirkung auf sie zu haben. Der weitere Verlauf unserer Begegnung offenbarte dann Stück um Stück, dass die Dame, obwohl Griechin, ein gutes Deutsch sprach, mit einem Deutschen verheiratet ist und die beiden hier vor Ort in einer Art eigenem Ferienhaus wohnten. Bald nahm auch die inzwischen ebenfalls erwachte Renate an unserem Gespräch teil und wir fanden uns in besagtem Haus zum Frühstück zusammen ...

Der Mann unserer neuen griechischen Bekanntschaft stellte sich dann uns als Mechaniker vor, allerdings in Rente und außer Dienst. Jedoch konnte er uns eine, wie er meinte, sehr gute Werkstatt empfehlen mit einem jungen KFZ-Mechaniker, dessen Hände es in sich hätten. Seine Frau fuhr uns dann die wenigen Kilometer zur Reparaturstätte voraus.

Nach einigem Hin und Her (eigentlich wollte ich es ja doch bis in eine wesentlich günstigere türkische Werkstatt schaffen) einigten wir uns mit dem Vater des uns beschriebenen begnadeten Mechanikers darauf, unseren Oldie zur nötigen Reparatur dort in der Werkstatt zu lassen. Wir selbst bezogen ein kleines Hotel in der Nähe, in der Hoffnung, dies bald wieder verlassen und uns auf den Weg zur

Grenze machen zu können. Dies nicht zuletzt auch, weil die Tage unserer grünen Versicherungskarte zu Ende gingen und wir danach mit dem Wagen nur noch in der Türkei versichert waren.

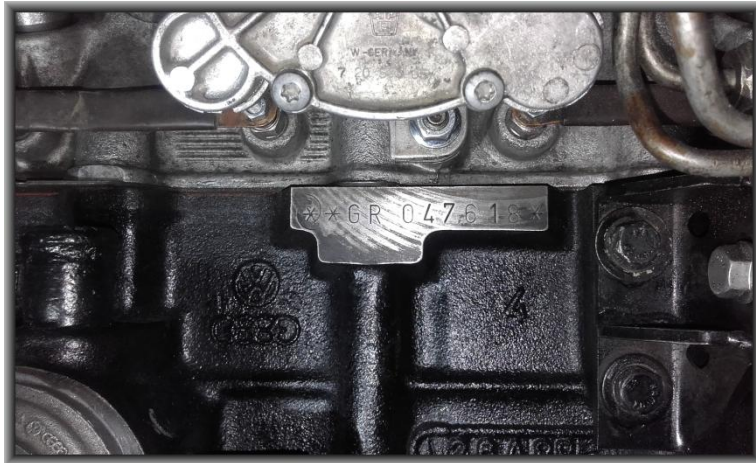
Unsere Hoffnung schwand allerdings spätestens nach der Diagnose des Schadens: die Zylinderkopfdichtung musste erneuert werden, evtl. wäre sogar ein neuer Zylinderkopf nötig. Und das bei einem fast 30 Jahre alten deutschen Fahrzeug in einem kleinen Ort von Griechenland. Wir sagten dem Werkstattbesitzer, dass wir für ihn beten wollen, und das meinten wir auch so ...

Dass Gebet bitternötig war, erkannten wir in den nächsten Tagen mehr und mehr. Das Führerhaus unseres ausgebauten LT verwandelte sich zunehmend in eine Kleinwerkstatt mit Ersatzteillager. Laufend trafen auch andere dringende Reparaturfälle an weiteren Pkw ein, da an die Werkstatt zusätzlich ein Abschleppservice angebunden war. Es ging sehr schleppend und manche Tage auch gar nicht voran; Jeden Morgen erhöhte sich unsere Hotelrechnung und die grüne Versicherungskarte war nun auch bereits abgelaufen.

Was nun?? Am nahen Strand sahen wir einige junge Leute mit einem unserem ähnlichen VW-Campingbus stehen und bauten schnell eine Beziehung zu ihnen auf. Nach einem gemeinsamen Abendessen in unserem recht guten Hotelrestaurant erlaubten wir ihnen einen Blick in unser Wohnmobilführerhaus. „Das ist ja ein Albtraum, so ziemlich das Schlimmste, was einem auf dem Weg passieren kann“, hieß es danach aus dem Mund einer unserer jungen Freunde und beschrieb ungefähr das, was wir auch dachten. Dass es allerdings noch schlimmer kommen sollte, hätten wir wohl zu diesem Zeitpunkt auch noch nicht gedacht ...

„Schon fast den ganzen Tag versuche ich eure Zylinderkopfdichtung zu bekommen, die Motornummer gibt es einfach nicht ...“ So oder ähnlich muss es der Werkstattdirektor gesagt haben, jedenfalls übersetzte es die junge Bürosekretärin für uns in dieser Weise. Was war geschehen? Die Motornummer unseres ausgebauten LT stand ordnungsgemäß und gut leserlich in den Autopapieren und gemäß dieser versuchte der Mann schon seit Stunden, die nötigen Dichtungen für den inzwischen nach Thessaloniki geschickten, plan zu schleifenden Zylinderkopf zu bekommen. Der Ersatzteillieferant in selbst den größeren Städten Griechenlands und auch der Original VW-Handel mussten alle passen. Die Motornummer stimmte einfach nicht mit unserem Fahrzeugmodell überein; „So eine Nummer gibt es bei uns nicht“, war die doch eindeutige Aussage des VW-Großhandels.

„Ohne die originale Motornummer kann ich nichts mehr machen“, sprach unser Mann vor Ort weiter und ließ uns sozusagen im Regen stehen. Es war wohl an unserem Fahrzeug vor unbestimmter Zeit etwas Merkwürdiges geschehen, was ich zuvor von anderen KFZ in der Türkei gehört hatte. Aus irgendeinem Grund war die Originalmotornummer ausgeschliffen und durch eine neu geschlagene Nummer ersetzt worden.



Unser Werkstattleiter hatte bereits sehr selbstständig in unserem Handschuhfach in den Papieren nach irgendwelchen Spuren der ursprünglichen Motornummer gesucht, aber rein gar nichts gefunden. Auch nicht den kleinsten Hinweis.

Was nun?? Ich weiß nicht mehr, wie viele Stoßgebete ich auf der Straße zu unserem kleinen Hotel zum Himmel geschickt habe, und der Weg dorthin erschien plötzlich trostloser als sonst. Auf unserem Zimmer erinnerte ich mich an die VW-Werkstatt in Vorarlberg und die Karte des dortigen Mechanikers. Zuvor allerdings rief ich noch einen alten, sehr guten Freund in Deutschland an (schließlich handelte es sich ja um ein deutsches Fahrzeug) und bat ihn, sein Möglichstes zu tun.

Nun wendete ich mich nach Österreich. Der uns bekannte Mechaniker, der auch unser Auto kannte und zuvor etliche gleichen Typs repariert hatte, sei gerade nicht am Arbeitsplatz, sagte mir der junge Mann am Telefon. „Vielleicht können ja auch sie mir helfen“, sprach ich nach Überwindung erster Enttäuschung in mein Handy und erklärte ihm kurzerhand unsere absolute Notlage. „Können sie mir die Fahrgestellnummer sagen?“ Ich griff zu den Autopapieren und las ihm die lange Kombination aus Buchstaben und Zahlen vor. Es dauerte nicht lange, da meldete sich mein Gegenüber zurück: „Die Originalmotornummer lautet: XYZ ...“

„Langsam bitte“ konnte ich nur noch sagen; „Ich brauche etwas zu schreiben“, notierte mir dann die Kombination und bedankte mich. Renate war zu dieser Zeit auch bei mir und wir sahen uns erstaunt an. „Das das so schnell gehen kann, hätte ich nie gedacht“, konnte ich nur noch hervorbringen. Doch damit war unser Erstaunen und Fragen jedoch nur am Anfang. Ich bekam nämlich relativ kurze Zeit nach diesem Anruf nach Österreich eine Nachricht von meinem Freund in Deutschland, der inzwischen extra zu einer VW-Werkstatt in unserer nicht kleinen Stadt Nähe Düsseldorf gefahren war. „Da können wir Ihnen leider nicht helfen, das Fahrzeug ist zu alt und nicht mehr in unserem System vorhanden“, habe man ihm dort gesagt. Er hätte mir ja so gerne helfen wollen, fügte mein Freund noch hinzu.

Wieder schauten Renate und ich uns an. VW in Deutschland kann uns nicht helfen und hat den Wagen nicht mehr im System. Wie kann uns der Händler in Österreich so schnell in dieses „Geheimnis“ einweihen? Wir witterten eine Fehlinformation irgendeiner Art und riefen nochmals bei der Werkstatt in Österreich an. Diesmal konnte man uns zu dem anfangs gewollten Fachmann durchstellen, der sich auch gut an uns und unser Auto erinnerte. Auch er fragte nach der Fahrgestellnummer, die ich ihm gespannt durchgab. Ob er wohl die gleiche Motornummer nennen könnte, das wäre jetzt doch wirklich die gewünschte Bestätigung!

„Leider kann ich ihnen da nicht helfen“. Ich mochte es nicht glauben. „Das Fahrzeug ist einfach zu alt und nicht mehr in unserem System“. Nach ein paar weiteren erklärenden Worten verabschiedete ich mich von diesem ernüchternden Gespräch.

Wieder schauten Renate und ich uns an. In Deutschland konnte man uns, obwohl eine deutsche Fabrikation, nicht helfen. Der erfahrene Fachmann in Österreich nun mit gleicher Erklärung auch nicht. Wer war denn dann der junge Mann zu Beginn - und woher hatte dieser die gewünschte Nummer? Das wollten wir unbedingt wissen, also riefen wir ein drittes Mal die Zentrale der österreichischen Werkstatt an und baten, den zuerst gesprochenen jungen Mitarbeiter noch einmal sprechen zu können. Doch niemand konnte uns weiterhelfen, man schien sich an einen solchen Mann oder ein solches Gespräch gar nicht erinnern zu können. Wer war dann also dieser Mann?

Wir haben es bis heute nicht recht ergründen können. Renate ist sogar bei einem ihrer späteren Aufenthalte persönlich zu der besagten Werkstatt in Vorarlberg gegangen. „Bei ihnen muss wohl ein Engel arbeiten ...“ begann sie ihre Nachfrage nach eben diesem jungen Mitarbeiter. Niemand vermochte es ihr zu erklären, geschweige denn sie zu ihm zu leiten ...

Es blieb uns in der Folge einfach nichts weiter übrig, als unserem Werkstattleiter in Griechenland die von Österreich übermittelte Motornummernkombination in die Hände zu drücken. Er schien damit zufrieden und sagte, er wolle die Dichtungen dann mit dieser Nummer bestellen. Renate und ich zogen uns erneut in unsere Herberge zurück. Viel mehr als beten konnten wir nicht. Der geschliffene Zylinderkopf kam aus Thessaloniki zurück. Er war wohl erstaunlicherweise trotz stark überhöhten Temperatur nicht unbrauchbar geworden. Die Dichtungen kamen dann als Express-Frachtgut aus Athen. Der junge Mechaniker, der uns anfangs so empfohlen worden war, nahm sich nach unserer Schilderung der Dringlichkeit Zeit und arbeitete zügig und gut im Führerhaus. Das herumliegende Ersatzteillager lichtete sich und unter interessiertem Zuschauen von Renate nahm der 2,5-Liter-Turbomotor, der ja zwischen den Sitzen liegt, wieder seine ursprüngliche Form an.

Es kam der große Moment der ersten Probefahrt. Noch ohne Motorhaube und mit entsprechend viel Dezibel Krach fuhren wir die Ortsstraße hinauf und hinunter. Der junge Mechaniker schien zufrieden und mir blieb nicht viel übrig, als dem beizustimmen. Die nicht geringen Reparaturkosten konnte ich ich per Karte zahlen, und schon am nächsten Morgen zogen wir dann glücklich und um viele Glaubenserfahrungen reicher gen türkische Grenze. Es war nun nicht mehr weit, aber ob des inzwischen ja gänzlich fehlenden Versicherungsschutzes für unser altes Wohnmobil- Vehikel immer noch weit genug ...